MÜHLENPOST

2016/1

MÜHLENPOST 2016/1

INHALT

Zukunft braucht Herkunft 1
10 Jahre Mühlenstraße Oberschwaben 2
Nachrichten aus den fünf Mühlenwinkeln 3
Mühlenmaster 2015 3
Alte Technik neu entdeckt 4
Vom Korn zum Brot 6
Blick nach Österreich 7
Mühlen im Internet 8
Mühlenromantik I 8
Mühlenromantik II 11
Schon gelesen ... ? 14
Renaissance der Schiffsmühlen 16
Schiffsmühle auf der Donau 17

IMPRESSUM

Mühlenpost 2016/1
Herausgeber
ARGE Mühlenstraße Oberschwaben e.V.
1. Vorsitzender Gerd Graf
Mühlbergstraße 10
88459 Tannheim

VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT

Der Verfasser der jeweiligen Beiträge

REDAKTION, LAYOUT & GESTALTUNG

Martin Schreiber
mso-muehlenpost@gmx.de

FOTOS

Wenn nicht anders aufgeführt
ARGE Mühlenstraße e.V.

HOMEPAGE

www.muehlenstrasse-oberschwaben.de

TITELBILD

Obermühlensäge, Fischen (Allgäu)
Station 5.11 (Foto: Dr. Herbst)

Vereistes Rad der Oberen Mühle in Birkendorf Foto:Dr. Herbst

Zukunft braucht Herkunft

Mühlen scheinen nicht mehr so ganz in unsere Zeit zu passen. Ein „alts Gelump eben," wie der Schwabe zu sagen pflegt. Jedoch was vordergründig so zu sein scheint, ist oftmals ganz anders. Denn Mühlen sind wichtige Zeugen einer Zeit, die auch durch Not und Entbehrung geprägt war. In und um Mühlen wird seit vielen Jahrhunderten gearbeitet und gelebt. In Mühlen gibt es Beständigkeit und Ausdauer. Hier wird kein Fähnchen in den Wind gehängt - abgesehen von den bunten Fähnchen, mit denen Windmüller zu besonders feierlichen Anlässen die Flügel ihrer Mühlen schmücken. Mit Beständigkeit zu leben bedeutet auch Kante zu zeigen, etwas durchzuziehen und nicht beim ersten Problem gleich davonzulaufen. Mühlen haben meist einen ganz eigenen, durch die Natur, durch Wasser oder Wind vorgegebenen Rhythmus. Um mit diesem Rhythmus in Einklang zu stehen, ist der Wille, durchzuhalten als enorme mentale Kraft notwendig. Damals wie heute waren Müller Menschen, die sich in besonderem Maße mit ihrer Arbeit identifizieren. Müller zu sein ist mehr als nur ein Job! Mühlen fordern ihre ganze Frau und ihren ganzen Mann.

Die Wiege der Industrialisierung waren Mühlen. Auch sie haben sich weiterentwickelt und dabei schon viele Höhen und Tiefen der menschlichen Geschichte durchgestanden. Es war jedoch nicht die Not, die Mühlen untergehen ließ. Vielmehr ist

es unser Wohlstand , der mit dazu beiträgt, dass seit Jahrhunderten gepflegte Betriebe und Existenzen aufgeben müssen. Die heutige angebliche Wirtschaftlichkeit gründet oft in Krediten und finanziellen Abenteuern. Kleinere, finanziell gesunde Betriebe, die über Jahrhunderte ihre Existenzfähigkeit bewiesen haben, werden da auch im staatlichen Förderwesen an den Rand gedrängt. Es ist fraglich, ob dies der richtige Weg ist. Das möchte ich bezweifeln. Denn - stets dann, wenn die Menschen Wichtiges verloren haben, erkennen sie alsbald, dass der Verlust ein Fehler ist. Manchmal werden dann mit enormen Geldmitteln verfallene Mühlbäche, Weiher und Mühlen spielzeugartig wieder aufgepäppelt. Eine kluge Gesellschaft sollte derartige Mehrkosten im Blick haben und vor Zerstörung der alten Mühlenstruktur diese Folgekosten zu verhindern wissen. Jeder, der unter diesen Bedingungen auf irgendeine Art und Weise eine Mühle am Leben hält, gehört zu den Vorbildern unseres Landes.

Aus Sicht der Mühlenerhaltung vertraut unsere moderne Gesellschaft falschen Werten. Mein Wunsch und meine Anregung: Geben Sie Ihre Mühle nicht so schnell auf! Hängen Sie eine über Jahrhunderte wirkende Existenz nicht einfach an den Nagel! Denn unsere Gesellschaft braucht Wurzeln. Und gerade Mühlen, ihre Bäche und Weiher vermitteln dieses Gefühl. Ohne Wurzeln stirbt langfristig jeder Baum, auch wenn er heute noch so schön blüht. Glück zu !

Gerd Graf

10 Jahre Mühlenstraße Oberschwaben

Am 20. September 2015 trafen sich im Oberschwäbischen Museumsdorf Kürnbach viele Müller, Mühlenbesitzer, Mühlenfreunde, Mühlengönner und andere interessierte Gäste, um miteinander das 10jährige Jubiläum der Mühlenstraße Oberschwaben zu feiern.

Der Hausherr Dr. Jürgen Kniep, Leiter des Kreiskultur- und Archivamtes Biberach, begrüßte die zahlreichen Gäste und verlas das Grußwort des erkrankten zweiten Vorsitzenden des Vereins, Dr. Lutz Dietrich Herbst. Die Schirmherrin der ARGE Mühlenstraße Oberschwaben, die Biberacher Kreisrätin Elisabeth Jeggle, legte in ihrer Begrüßungsrede das Hauptaugenmerk auf die Leistung der beiden Vorsitzenden und der Aktiven der Arbeitsgemeinschaft, die die Mühlenstraße Oberschwaben in 10 Jahren zu ihrer historischen, aber touristischen Bedeutung verholfen haben und heute weit über die Landesgrenzen hinausgehende Anerkennung findet. Da die Mühlenstraße Oberschwaben Stationen von Langenau (nördlich Ulm) bis ins Allgäu vereint, gab es auch anerkennende Grüße einiger Landräte. Der Biberacher Landrat Dr. Heiko Schmid dankte insbesondere für das Engagement, die Mühlen vor dem Verfall zu bewahren und sie als ein historisch-kulturelles Erbe zu erhalten. Der Friedrichshafener Landrat Lothar Wölfle gab seiner Freude Ausdruck, dass auch der Bodenseekreis Teil der Mühlenstraße ist und wünschte mit einem herzlichen „Glück zu!“ für die Zukunft viele interessierte Besucher. Der seinerzeitige Ulmer Oberbürgermeister Dr. Ivo Gönner dankte allen „Mühlensträßlern“ dafür, dass in den vergangenen 10 Jahren die Mühlenstraße zu einem Markenzeichen der regionalen Kulturlandschaftspflege geworden ist. Die Grußworte der Landräte werden auf der Homepage des Vereins veröffentlicht.

Kreisrätin Elisabeth Jeggle

Der Vortrag des Ersten Vorsitzenden der ARGE Gerd Graf stand unter der Überschrift „Einem

1. Vorsitzender Gerd Graf

Müller über die Schultergeschaut“. Graf referierte über Mühlen, deren Technik und das Müllerhandwerk in Geschichte und Gegenwart. Der aktive Müller und Betreiber der Dinkelmühle in Tannheim bot einen Einblick in den Handwerksalltag eines Berufs, der früher aus keinem Dorfalltag wegzudenken war. Mit viel Geschick pendelte Graf dabei vom Alltag in seiner Mühle zur Vorstellung anderer Stationen der Mühlenstraße, nahm die Zuhörer mit auf eine Reise in die Vergangenheit und zeigte die Entwicklung und Bedeutung der Mühlen bis in die heutige Zeit auf.

Informativ und unterhaltsam - Gerd Graf bei seinem Vortrag zum 10-jährigen Jubiläum der Mühlenstraße Oberschwaben

Graf verdeutlichte aber auch, dass das Traditionsverständnis der Arbeitsgemeinschaft nicht im Bewahren der Asche läge. Vielmehr sei das Weitergeben der Flamme von Bedeutung. Als Beispiel dafür nannte er auch das Ehepaar Joachim und Susanne Haessler, Eigentümer der Mühle in Friedrichshafen-Ittenhausen, die seit 2013 ein Schulprojekt zur Erforschung der Potenzialnutzung kleiner Wasserkräfte unterstützen. Nach Abschluss soll die kleine Wasserkraft für Heizzwecke in der Mühle genutzt werden und zudem auch als Schauprojekt für Schulen dienen. Aber auch in der Mühlenpost der Arbeitsgemeinschaft wird immer wieder über neue Mühlentechniken und Entwicklungen auf diesem Gebiet berichtet. Zum Ende wurde der sehr interessante und mit humorvollen Anekdoten gewürzte Vortrag mit viel Applaus bedacht.

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage des Vereins >www.muehlenstrasse-oberschwaben.de

Martin Schreiber

Nachrichten aus den fünf Winkeln der Mühlenstraße Oberschwaben

Station 5.16
Stelzenmühle Gütler Eggmannsried

Mühlenmaster 2015 - Internationaler Titel für Müllergesellen aus der Stelzenmühle

Stolzer kann ein Ausbilder nicht sein. Hermann Gütler, Müllermeister der Stelzenmühle, ist stolz auf seinen Berufsnachwuchs. Während Constantin Westermayer zum Abschluss seiner Ausbildung als Müller gleich noch vier Titel einheimste, überzeugte Kollegin Natalie Haider mit einer pfiffigen Idee für ihre Meisterprüfung. Eine eigene Kreation an Pferdeleckerlis, die so lecker aussahen, dass mit einem Sahnehäubchen drauf auch Gütler selbst am liebsten gekostet hätte, lieferte Haider nicht nur eine gute, sondern eine ausgesprochen kreative Meisterarbeit ab. Seit März dieses Jahres darf die junge Müllerin nun den Meistertitel führen.

„ Wir hatten in den letzten Jahren ein sehr gutes Team. Constantin, Natalie und Stefan

haben sich prima ergänzt und gegenseitig regelrecht angestachelt“, erzählt Hermann Gütler. So hätten alle voneinander profitiert. Die Stelzenmühle in Eggmannsried ist im Verhältnis zu anderen Mühlen eher klein, der Vorteil daran ist, dass man als Mitarbeiter und auch Lehrling in allen Aufgabenbereichen einer Mühle tätig sein kann. So wird das Fachwissen praxisnah verinnerlicht.

Stelzenmühle Gütler Eggmannsried

„Das kam mir einfach zugute“, mutmaßt der frischgebackene Mühlen-Master und Bundessieger der Handwerkskammern in Deutschland, Constantin Westermayer. Westermayer, dessen erste Berufswahl Brauer und Mälzer war, gibt sich bescheiden. Mit Bestnoten heimste der junge Müller gleich nach Ende der Ausbildung den Kammersieg der Handwerkskammer Ulm ein, kurz darauf folgten der Landessieg und die Nominierung zum bundesweiten Wettbewerb. Dieses Jahr wurde der MühlenMaster in der Bohlsener Mühle in Niedersachsen gekürt. Nur die zehn besten Nachwuchsmüller aus Deutschland, Österreich und Schweiz bekommen die Chance sich den Titel MühlenMaster 2015 zu verdienen.

„ Das ist so ein bisschen wie bei der Olympiade“, versucht Gütler die Auswahlkriterien und Wettbewerbssituation besser zu veranschaulichen. In knapp zweieinhalb Stunden, müssen die Teilnehmer fünf Aufgaben aus dem Tätigkeitsfeld der Müller lösen, dabei werden sie von Prüfern beobachtet und auch befragt. Ziel ist es Fehler in den Anlagen zu erkennen und schnellstmöglich zu beheben. Als Bundessieger wird Constantin Westermayer auch an den Zentralverband des Handwerks gemeldet.

Was man mit so vielen Titeln und immerhin schon zwei Ausbildungen in der Tasche noch alles machen kann, erklärt der ehemalige Werkrealschüler charmant lächelnd „ Jetzt mach ich den Meister als Brauer und Mälzer.“ Und dann? Wenn es nach Hermann Gütler geht, sammeln beide, Natalie Haider und Constantin Westermayer, jetzt erst mal Erfahrungen in anderen Mühlen, eventuell sogar im Ausland. „ Man muss bei seiner Abreise aber immer wissen, an welchem Tag man wieder nach Hause kommt“, sagt Gütler. Nach Hause, damit meint der Müllermeister nicht nur das Heimatland und Elternhaus, nach Hause das kann auch seine Mühle sein.

Diana Schwarz

Bildschirmzeitung - Der Waldseeer

http://hallorv.de/bad-wurzach/unterschwarzach/14600-muellergeselle-aus-der-stelzenmuehle-holt-den-internationalen-muehlenmastertitel

Station B 1 Krummbach Ochsenhausen

Der Versuch, eine Mühle zu reaktivieren
Alte Technik von Schülern neu entdeckt

Die Stadt Ochsenhausen, romantisch an der Oberschwäbischen Barockstraße und der Mühlenstraße Oberschwaben gelegen, zählte im vorigen Jahrhundert noch acht Mühlen in der Kernstadt und vier weitere in den Teilorten. Den Wandel der Zeit hat jedoch keine überlebt. Der Krummbach wurde zum stadtnahen Naherholungsgebiet, doch dessen Wasserkraft wird seither nicht mehr genutzt. Das Wissen um seine Nutzung versucht unsere Station B 1 mit einem Wasserbauhistorischen Lehrpfad aufrecht zu erhalten.

Wir freuen uns, dass jetzt die Lehrer Nadja Titze und Tobias Beck des Gymnasiums in Ochsenhausen nach einer Mühlenbesichtigung

der Dinkelmühle in Tannheim eine Idee aus den Reihen der Mühlenstraße Oberschwaben aufgriffen haben. Dabei soll das Wissen rund um die Nutzung der Wasserkraft im Rahmen eines schulischen Projekts den Schülern, aber auch der Allgemeinheit vermittelt werden.

Bei der Annäherung an das neue-alte Thema "Wasserkraft" und sein Potential erfuhren Lehrer wie Schüler schnell die vielseitigen Nutzungsmöglichkeiten, die dann schon bald mit pfiffigen Ideen in die Praxis umgesetzt wurden. Nachdem mit einfachen Mitteln unterschiedliche Modell-Wasserräder gebaut wurden, galt es jetzt, die Effektivität der jeweiligen Typen zu testen. Dazu nahm man Kontakt zur Hochschule Biberach auf, vertreten durch Frau Schumann, und vereinbarte eine schulübergreifende Kooperation. So war es den Schülern der neu gegründeten Wasserrad-AG mit Hilfe von Studenten der Hochschule möglich, die Fließgeschwindigkeit des Bachs zu messen und optimale Höhen zur Installation der Wasserräder auszurechnen und festzulegen. Darüber hinaus haben sich die Schüler auch mit der Möglichkeit zur Nutzung dieser Mini-Kraftwerke in Krisenregionen oder Entwicklungsländern auseinandergesetzt.

Allein für dieses Schulprojekt gewann das Gymnasium Ochsenhausen den Preis energy@school der der EnBW (Energie Baden-Württemberg AG). Mit dem Preisgeld erwarb die Schule nun einen 3D-, mit dem u.a. Miniatur-Wasserräder hergestellt werden können. Ihr Verkauf trägt zur Finanzierung des geplanten Wasserrades an den Krummbach-Kaskaden im Außengelände des Gymnasiums bei.

In Zusammenarbeit mit dem Schülerforschungszentrum Südwürttemberg (SFZ), einer Institution zur Förderung naturwissenschaftlich interessierter und begabter Schüler in Bad Saulgau, wurde das geplanten Klein-Wasserkraftwerk zum Wettbewerb um einem internationalen Energiepreis, dem Zayed Preis von Abu Dhabi, nominiert.(Preisgeld insgesamt 100.000 $). Im Rahmen dieses Wettbewerbs musste sich das Gymnasiums Ochsenhausen mit europaweit 1500 anderen Schulen messen. Es ist fantastisch: das Projekt des Gymnasiums Ochsenhausen am Krummbach wurde letztlich zusammen mit einer irischen Schule für den hoch dotierten Preis nominiert! Am 18.01. 2016 ist die Preisverleihung und wir sind alle gespannt, ob der Preis in den Bereich der Mühlenstraße Oberschwaben gehen wird.

Im Frühjahr sollen die Arbeiten am ersten Wasserrad beginnen. Aber auch über diese Fertigstellung hinaus soll es zukünftig Möglichkeiten geben, mit der Wasserenergie zu arbeiten, den Wirkungsgrad zu verbessern und die Energieausbeute zu maximieren. Die ARGE Mühlenstraße Oberschwaben wird auch weiterhin dieses vorbildliche Schulprojekt begleiten.

Schüler der Wasserrad-AG und Lehrerin Frau Titze

Aber schon jetzt ist klar, dass den Schülern während der Auseinandersetzung mit diesem Thema ein ganz anderer Blick auf die Möglichkeiten der Nutzung natürlicher Ressourcen ermöglicht wird. Dazu trägt nicht nur die theoretische Auseinandersetzung, sondern auch die praktische Umsetzung bei. Die durch das eigene Wasserrad gewonnene Energie wird durch die Schule selbst genutzt. Auf diese Weise lassen sich die Stromkosten der Schule verringern - 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr und das über viele Jahre. Energiebewusster kann Schule gar nicht sein und so wird das Gymnasium Ochsenhausen zu einer "Wissensmühle". Für die Stadt Ochsenhausen auf jeden Fall ein lohnendes Geschäft!

Gerd Graf

Eilmeldung vom 18.01.2016:

Die Schüler haben mit ihrer Idee den internationalen Energiepreis von Abu Dhabi gewonnen und erhalten ein Preisgeld von 100.000$. Die Mühlenstraße Oberschwaben gratuliert!! Mehr in der nächsten Ausgabe der Mühlenpost.

Kinder und Jugendliche an Mühlen heranführen…

Viele unserer Stationenbetreiber und Leser fragen immer wieder: wie kann ich denn Kinder und Jugendliche für Mühlen interessieren? Und wie zeige ich eigentlich, wie das so geht: vom Korn zum Brot? Eine Recherche im Internet ließ uns passende Hilfestellungen und Spiele finden. Beginnen wir mit den Kleinen, die sich der Beantwortung von Fragen gerne spielerisch nähern. Auf der Seite http://www.bmel-durchblicker.de finden Sie unter der Rubrik Spiele auch das Angebot "Vom Korn zum Brot". Es beginnt mit dem Mähen des Getreides ... dazu muss per Tatstatur ein Mähdrescher möglichst effektiv über das Feld geführt werden. Wer auf dem Weg zur Mühle den Traktor nicht richtig lenkt, der kommt dank der vielen Löcher und Steine auf dem Weg nur noch mit einem kläglichen Rest in der Mühle an. An der Mühle gilt es dann die Säcke schnell mit Mehl zu füllen, die dann möglichst komplett zur Bäckerei gefahren werden müssen. Zum Schluss muss der kleine Bäcker die Brotlaibe zeitgenau in den Bakköfen lassen ... wird die Zeit nicht beachtet, dann war die ganze Arbeit umsonst! Anhand der Beschreibung können Sie schon sehen, dass auch mir dieses Spiel recht gut gefallen hat.

Lehrkräften kann ich dagegen die Seite http://www.kiknet-coop.org empfehlen. Hier finden Sie für verschiedene Schulstufen die sehr gut vorbereitete Unterrichtseinheiten (UE) "Vom Korn zum Mehl" und "Vom Mehl zum Brot". Unterstufe Beispiele: Seit wann gibt es Korn, wie wurde früher Korn gemahlen, verschiedenen Kornsorten ... Mittelstufe Beispiele: Woher stammt das Getreide, seit wann wird es genutzt, Anbau früher und heute, ver-

schiedene Mühlentypen. Anhand des Memory-Spiels können Schüler lernen, wie die verschiedenen Ähren aussehen. Oberstufe Beispiele: Historische Hintergründe rund um das Mehl, im Korn enthaltenen Nährstoffe, Entwicklung des Müllerberufs im Verlauf der Geschichte. Alle Unterrichtseinheiten stehen kostenfrei im PDF-Format zur Verfügung. Die aufeinander aufbauenden Einheiten geben Unterrichtsziele und die benötigte Zeit an, bieten Inhalte, Folienvordrucke und andere Materialien an und verweisen per Link auf andere Informationsquellen. Als Beispiel sei hier auf die UE zur Ausbildung der Müller verwiesen. Nach der theoretischen und praktischen Ausbildung werden die Weiterbildungsmöglichkeiten aufgezeigt und auf andere Fach-Informationsquellen verwiesen. Mein Rat ... einfach mal ansehen.

Martin Schreiber

Ein Blick zu den Nachbarn der Mühlenstraße Oberschwaben ...

Österreich – das Land der Berge, Seen und – der Mühlen. Nicht nur die von Oberschwaben aus leicht erreichbare Stoffelsmühle im Vorarlberger Hohenems informiert auf eindrucksvolle Weise als Mühlenmuseum über die Getreidemüllerei. Interessant ist auch folgende Internetseite:
http://freizeit.at/3714/mit-der-energie-deswassers-aufder- suche-nach-muehlen-in-oesterreich/84.404.676 .

Neben allgemeinen Informationen zum Thema Müller, Mühlen und Funktionsweisen finden Sie hier auch Hinweise auf Mühlenwege in Österreich, die Sie wandernd, mit dem Rad oder im Winter sogar auf Langlaufskiern erkunden können. Diese Mühlenloipe ist nur eine Autostunde von Wien entfernt. Mir hat diese Seite außerordentlich gut gefallen.
Martin Schreiber

Weitere Mühlen und Mühlenvereine im Internet

Für Mühlenfreunde, die einen Blick auf das Mühlenwesen außerhalb der Mühlenstraße Oberschwaben werfen wollen, bietet sich ein Besuch der Homepage des Berliners Eckart Riechmann an:
http://www.aeggy.de/muehle/Muehle_v.htm
Unter folgenden Oberbegriffen wird Ihnen hier ein unerwartet vielseitiger Ausflug in die Mühlenwelt geboten: Internationale Mühlenvereinigungen, Mühlendatenbanken als Sammlungen von Mühlenstandorten, Mühlenforen, Mühlenregionen deutschlandweit, einzelne Mühlen mit eigenen Homepages, Mühlen in den Bundesländern Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern, Mühlen deutschlandweit, Mühlen europaweit, Mühlenzeitschriften, Ausstellungen und sonstiges, Mühlenbaubetriebe , Müllereibetriebe sowie Müllerschulen, die sich mit der heutigen Müllerei beschäftigen.
Weitere Links, die sich mit dem großen Umfeld der Müllerei beschäftigen, runden die Fülle an Informationen ab. Aber Achtung: Aus einem geplanten „Ich kann's mir ja mal ansehen" kann hier ganz schnell ein mehrstündiger Ausflug werden. Glück zu!
Martin Schreiber

Noch mehr Mühlen im Internet

Verschiedene große Verbände, die sich mit

der Geschichte der Mühlen und Möglichkeiten ihrer Erhaltung beschäftigen, betreiben langjährige Projekte, alte und neue Mühlen mit Datenbanken im Internet zu präsentieren. Hierbei herrscht nicht immer Einigkeit über die Vorgehensweise. Ansgar Rahmacher, einer der kundigsten „Internet-Müller" in Deutschland (www.rahmacher-media.de), schrieb uns folgendes:

Hallo liebe Mühlenfreunde, es gab wieder ein Update der Mill GPS Datenbank mit 748 Mühlen weltweit:
http://gpsdatabase.molinology.org/neueeintraege.html
Leider ist das neue google maps sehr schlecht, man kann die Mühlenschichten dort nicht mehr anzeigen und muss nun zwingend google earth benutzen (Anm. der Redaktion = vor der Nutzung der hier vorgestellten Daten-

banken müssen Sie google earth auf Ihrem PC installieren). Die Links zum Download bzw. Netzwerklinks zum Integrieren in google earth findet man hier:
http://gpsdatabase.molinology.org/datensaetze.html
Bebilderte Mühlen:
http://gpsdatabase.molinology.org/mills.kmz
Unbebilderte Mühlen:
http://gpsdatabase.molinology.org/nophoto.kmz
Unbebilderte Mühlen mit unbekanntem Standort
http://gpsdatabase.molinology.org/inaccurate.kmz
Neueinträge
http://gpsdatabase.molinalogy.org/new.kmz
Es gab auch ein umfangreiches Update der unbebilderten Mühlen. Hier ein paar Eindrücke von Mühlen in Osteuropa im Rahmen der TIMS Tagung:
https://www.youtube.com/watch?v=MS5J8JiKtSA
Wer weitere Mühlenstandorte kennt und mit Informationen und Bildern zum Projekt beitragen kann, ist herzlich willkommen. Wenn sich irgendwelche Fehler eingeschlichen haben, einfach kurz Bescheid sagen, um welche Mühle es sich handelt, und beim nächsten Update wird es korrigiert. Bei manchen Mühlen ist es nicht klar, ob sie noch funktionsfähig sind oder nicht. Im Zweifelsfalle sind sie daher als nicht funktionsfähig gekennzeichnet.
Ansgar Rahmacher

Mühlenromantik ?
... mal ganz anders betrachtet

Und wieder einmal hat mich im Rahmen der Recherche der Zufall auf eine sehr interessante Homepage geführt. Der freie Journalist Ulrich Göpfert aus Coburg hat sich anlässlich des 22. Deutschen Mühlentag Gedanken über die Mühlenromantik gemacht. Den daraus entstandenen Artikel möchte ich Ihnen nicht vorenthalten. Mein Dank an dieser Stelle gilt Herrn Göpfert, der uns diesen Artikel zur Veröffentlichung überlassen hat.

Mühlenromantik? „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“

Allerhand Romantisches, aber auch Geheimnisvolles rankt um die Mühlen von einst und ihre Besitzer; oftmals Gerüchte, die mit der Wirklichkeit nicht viel gemein hatten. „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad“, Eichendorffs bekanntes Gedicht, oder das Kinderlied „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“ oder Wilhelm Müllers Wanderlied „Das Wandern ist des Müllers Lust“, romantische Gedanken und Betrachtungen von Philosophen und Dichtern charakterisieren das viel beschriebene Mühlenleben, das mit dem harten Müllerberuf allerdings in der Wirklichkeit nicht viel gemein hatte.

Zur Mühle, Ludwig Richter
Quelle: Alte Mühlen in Mythen, Märchen und Erzählungen, Timur Schlender (Hrsg.), Knaur, 1988

Neben der notwendigen körperlichen Kraft musste der Müller von einst sehr viele technische Kenntnisse aufbringen. Er musste die mechanischen Abläufe verstehen, Fehler schnellstmöglich beheben können und so dafür sorgen, dass sein Arbeitsplatz kontinuierlich „klapperte“, schließlich hing nicht selten eine Großfamilie von den Einkünften des Familienoberhauptes ab.

Müller sein hieß, die Mechanik der Getriebe und die Kunst des Wasserbaus in den damals bekannten Prinzipien verstehen. Insofern war der Müller ein „Meister“, ein vorindustrieller Ingenieur. Die Tatsache, dass Mehl die Grundlage für das „tägliche Brot“ war und Mühlen eine ergiebige Einnahmequellen darstellten, führte im Mittelalter dazu, dass das Anlegen und Betreiben von Mühlen ein herrschaftliches Recht (Mühlenrecht) war, aus dem mitunter auch ein „Mühlenbann“ oder „Mühlenzwang“ abgeleitet wurde. Die meisten Mühlen waren im Mittelalter Bann- und Zwangmühlen. Aufgrund des „Mühlenbannes“ war das Mahlen in einem bestimmten Gebiet nur dem herrschaftlichen Müller gestattet. „Mühlenzwang“ bedeutete, dass bestimmte Bauern oder Ortschaften ihr Korn nur in der Mühle des Grundherrn mahlen durften. Dieser Mühlenzwang wurde in Bayern 1804 aufgehoben. Für den Müller hieß Mühlenzwang aber auch, dass er die Kunden („Mahlgäste“) nach der Reihenfolge ihres Eintreffens und dass er einheimische vor fremden Mahlgästen bedienen sollte. Am bekanntesten ist wohl, das aus dem Mühlenrecht des 13. Jahrhunderts stammende, auf die Kundenmühle bezogene Rechtssprichwort: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“.

In den Mühlenordnungen war auch festgelegt, dass Mühlen in regelmäßigen Abständen zu besichtigen waren und dass bei Betrug und Diebstahl Strafen verhängt würden. Diese Mühlenaufsicht war ein von der Obrigkeit eingesetztes Ehrenamt, mit dem neben einem „vereydeten“ Beamten meist angesehene sachkundige Müller, aber auch andere Handwerker beauftragt wurden. In Bayern übernahmen 1849 die Schultheißen die Mühlenaufsicht. Neben der Beschau nach äußeren oder inneren Schäden am Mühlengebäude, nach der Verunreinigung des Mühlbaches und Mühlkanals oder des Wehrs mit dem vorgeschriebenen Fang-Rechen wurden vor allem auch das Vorhandensein des Eichpfahls kontrolliert.

Seltsamerweise galt das Müllerhandwerk lange Zeit als „unehrlich“, ähnlich wie auch die Berufe des Abdeckers, Henkers, Baders, Schäfers, Leinewebers und des Spielmannes. Die Ursprünge für den schlechten Ruf der Müller („Müllerrüchigkeit“) werden u. a. in frühgeschichtlicher mythischer Religiosität vermutet, bleiben für uns aber verdeckt und vergessen. Einsam und abseits gelegene Mühlen in der Volksphantasie gerne Orte für Spuk- und Gräuelgeschichten. Wie die Mühle meist außerhalb des Ortes stand, so stand auch der Müller zuerst außerhalb der Dorfgemeinschaft. Lange Zeit (bis 1587) war ihnen das Recht auf eine eigene Handwerkszunft verwehrt, und diese „Müllerrüchigkeit“ erschwerte dem Müller auch eine Einheirat oder Existenzgründung in einem anderen Berufsstand. Dieses Müllertabu verpflichtete sie andererseits, solche unliebsamen Tätigkeiten zu v e r r i c h t e n wie beim Aufrichten des Galgens Frondienste zu leisten und bei Hinrichtungen durch den Strick die Galgenleiter zu liefern. Doch täten wir den ehemaligen Müllern und dem gesamten Müllerhandwerk Unrecht, würden wir sie nur als „unehrlich“, betrügerisch und habgierig abklassifizieren.

Mit Recht entstanden seit dem 18. Jahrhundert vermehrt absichtlich verfasste Loblieder und Verse auf den Müllerstand, gleichsam zur Ehrenrettung. Und zur Begründung wird auf die Bedeutung des Mehles als Grundnahrungsmittel und Grundlage des „täglichen Brotes“ hingewiesen. Müller war (zumindest seit dem 17. Jahrhundert) ein angesehener Beruf, der Wertschätzung und Achtung genoss. Müller zu werden war nicht leicht, vor allem auch deswegen, weil die alteingessenen Müllerfamilien versuchten, durch geschickte Heirats- und Erwerbspolitik ihren Familienbesitz zu bewahren und zu vermehren. Es entstanden regelrechte „Müllerdynastien“.

Die Zünfte bestimmten bis ins 19. Jahrhundert hinein das gesellschaftlich-wirtschaft-

liche Leben der Handwerker. Der in den Zunftordnungen verankerte Zunftzwang bewirkte, dass allen „zünftigen“ Müllermeistern ein sicheres Auskommen beschieden war. Die Zunft organisierte und kontrollierte alle berufsinternen Vorgänge und sorgte dafür, dass innerhalb der Zunft keiner gegenüber dem anderen übervorteilt wurde, aber auch kein Ortsfremder den Zunftmitgliedern und deren Nachkommen vorgezogen werden sollte. Die Organisation der Zünfte war sehr straff. Einmal im Jahr zu einem festen Termin war Zunfttag, an dem Meister und Gesellen teilnehmen mussten, und unentschuldigtes Fernbleiben oder ungehöriges Auftreten wurde mit Geldstrafen geahndet. In der Zunftlade wurden die Zunftordnung, das Zunftbuch, das Zunftsiegel und das Zubehör für zeremonielle Handlungen aufbewahrt. Sie durfte nur vom Zunftvorsteher („Ladenmeister“) geöffnet werden. Alle wichtigen Entscheidungen wurden „vor offener Lade“ getroffen. „Das Sprichwort im Mund wiegt hundert Pfund“ .

Die Grußformel der Müller lautete „Glück zu“! und weist vielleicht darauf hin, dass in der Abgeschiedenheit der Mühle dem Müller und seiner Familie menschlicherseits, aber auch von Seiten der Naturkräfte oft Gefahr drohte. So hatten die Müller in der Hl. Katharina eine Schutzpatronin, die nach der Legende auf einem Rad gemartert wurde. Gemäß dem „Alten Kalender“ ist der 25. November der Katharinentag, wo es heißt: „Heut soll kein Spinn-, Wagenund Mühlrad gehen“. Daraus dichtete der Volksmund: „St. Kathrein stellt Tanz und Räder (auch: Geigen) ein“! Eine Auswahl weiterer Sprichwörter im Zusammenhang mit der Mühle und dem Müller sind: „Müller und Bäcker stehlen nicht, man bringt`s ihnen“ „Müller und Bäcker sind die letzten, die Hungers sterben“ „Wenn der Müller ohne Brot, ist im Lande große Not“ „Wenn der Mühlgraben trocken steht, ist auch der Mehlkasten leer“ „In der Mühle ist das Beste, dass die Säcke stumm sind“ „Ein Mühlstein wird nicht moosig“ „Des Müller Grenzstein ist sein Ellenbogen“ „Der Müller ist ein adlig Kind, es arbeiten für ihn Wasser und Wind“ „Der Müller kann die Mühle drehen, aber nicht den Wind“ „Der Müller meint, das Korn wachse nur für seine Mühle“ „Wenn der Müller nicht von Mehl spricht, spricht er von Säcken“ „Ein Müller ohne Mühl` ist wie ein Besen ohne Stiel“ „Es gehören viele Seufzer dazu, eine Mühle zu treiben“.

Diese Aufzählung ist nur ein kleiner Ausschnitt aus den unzähligen Sprichwörtern, die über Mühlen und Müllern entstanden sind. Beendet wird dieser Beitrag mit einem Gedicht von unserem deutschen Dichter Wilhelm Busch:

Das Brot

Ein Esel trug uns nach der Mühle.
Ich sage Dir, das sind Gefühle,
wenn man, zerrieben und gedrillt
zum allerfeinsten Staubgebild`
sich kaum besinnt und fast vergißt,
ob Sonntag oder Montag ist.
Und schließlich schob der Bäckermeister,
nachdem wir erst als zäher Kleister
in seinem Troge baß gehudelt,
uns in den Ofens höchste Glut.
Jetzt sind wir Brot. Ist das nicht gut?
Frischauf, du hast genug, mein Lieber,
greif zu und schneide nicht zu knapp
und streiche tüchtig Butter drüber
und gieb den anderen auch etwas ab!

Ulrich Göpfert
Freier Journalist, Coburg
www.ulrich-goepfert.de

Mühlenromantik II
Dichtung und Wahrheit

Mühlenromantik finden wir vielfach in Liedern, Gedichten und Erzählungen, der Alltag eines Müllers war aber eher von schwerer Arbeit, unchristlichen Arbeitszeiten und den mit der Technik einhergenden Gefahren geprägt. Ein Grund für diese "Romantisierung" dürfte zunächst einmal auf die Tatsache zurückzuführen sein, dass die Mühle oftmals ein besonderer Rechtsraum war. Schon Karl der Große hatte in seinem Reich die Mühlen durch den sog. Mühlenfrieden in besonderem Maße geschützt. So war ein bewaffneter Angriff auf eine Mühle bei Strafe verboten. Vielerorts bestand für Mühlen aber auch in anderer Hinsicht ein eigener Rechtsraum. Für Vorfälle in der Mühle wie z.B. Mord oder Diebstahl galten teilweise sogar eigene Bestimmungen.

Letztlich war es aber wohl die eigentümlich, abgeschiedene und naturnahe Lage vieler Mühlen, die insbesondere die Bewohner der Städte ab dem frühen 19. Jahrhundert, der Zeit der Romantik, ins Schwärmen brachten. Für den Müller galten nicht die Vorgaben, wie man sie innerhalb der Stadtmauern kannte. Viele Mühlen hatten dazu noch ein Schankrecht, um wartende Mahlgäste zu bewirten, und auch die Prostitution war dort wohl keine Seltenheit. Ob die schönen Müllerin, wie sie in Liedern besungen oder auch in in Goethes "Romanzen von der Müllerin" beschrieben, wirklich immer die Müllerin war, das sei dahingestellt.

Eine sehr interessante und überaus informative Publikation habe ich im Internet gefunden. Auf der Homepage der Stadt Gütersloh schreibt die Historikerin Elisabeth Sommer über die lange Tradition der Wassermühlen im Stadtgebiet von Gütersloh und stellt die Geschichte jeder einzelnen Mühle in Wort und Bild dar ... übrigens eine überlegenswerte Anregung für viele andere Städte, die ihre Entwicklung und Bedeutung ihren Mühlen verdanken. Neben der Vorstellung der Mühlen beschreibt Frau Sommer aber auch den Alltag der Müller. Auszüge daraus stellen wir Ihnen hier vor. Unser Dank gilt Elisabeth Sommer für die Überlassung des Artikels.

Elisabeth Sommer, Historikerin

Martin Schreiber

Müllerallltag

Bis weit in das 19. Jahrhundert hinein war eine Mühle eine Einheit aus „Werkstatt" und Wohngebäude. Sobald die Mühle lief, ließen die Bewegungen der Mühlräder und der Mühlsteine das gesamte Gebäude erzittern. Die einträglichsten Zeiten für den Müller waren das Frühjahr und der Herbst. Kam es in diesen Monaten durch widrige Umstände, z. B. einem Radbruch, zum Stillstand der Mühle, führte das für den Müller zu großen finanziellen Verlusten. Den Arbeitsausfall konnte er nicht mehr nachholen, weil die Mahlgäste sofort auf eine andere Mühle auswichen.

Fehlte im Sommer das Wasser oder hinderte zu starker Eisgang im Winter den Betrieb, stand die Mühle ohnehin still. Wenn genügend Wasser vorhanden war, um die Mühle zu betreiben, lief sie in der Regel Tag und Nacht. Manche Mühlen wurden in der Mahlsaison gar nicht geschlossen. Sie blieben die ganze Nacht hindurch und an Sonn- und Feiertagen für die Kunden geöffnet. Obwohl die christliche Kirche großen Wert auf die Einhaltung der sonntäglichen Arbeitsruhe legte, gestattete sie hier eine Ausnahme: Die Bedeutung des Mühlengewerbes für die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung war zu groß. Der

eigentliche Arbeitstag des Müllers begann im Sommer früh morgens um vier, im Winter um sechs Uhr und dauerte bis in den späten Abend.

Die Arbeit in der Mühle war körperlich sehr anstrengend und führte auch in früheren Zeiten häufig zu berufstypischen Krankheiten. Taubheit und ständige Ohrgeräusche (Tinnitus) aufgrund der stets lauten Geräuschkulisse waren keine Seltenheit. Eine Quelle aus dem Jahre 1585 spricht außerdem von Gesundheitsproblemen, die durch die „Feuchtigkeit des Wassers“ hervorgerufen wurden. … Die Mühle bedurfte der steten Aufmerksamkeit des Müllers und seiner Knechte. Immer musste jemand in erreichbarer Nähe sein. Sobald der Mühlentrichter, der sogenannte Rumpf, leer wurde, musste neues Getreide hineingeschüttet werden. Liefen die Mahlsteine auch nur kurzzeitig ohne Mahlgut gegeneinander, nahmen sie infolge der direkten Reibung sofort Schaden. ...

Die Müllerfamilie, die Mühlenknechte und das Gesinde für Haus und Vieh lebten als Hausgemeinschaft, die sogenannte Familie, zusammen in der Mühle. Verstarb der Müller, führte seine Witwe den Mühlenbetrieb weiter, bis sie die Mühle einem ihrer Söhne übergeben konnte. Um die Pacht während dieser Zeit halten zu können, nahm sie häufig einen neuen Ehemann, der gemeinsam mit ihr als Pächter gegenüber dem Grundherrn auftrat.

Zur Rentabilität der Mühlen

Für seine Tätigkeit bekam der Müller kein Geld, sondern einen Anteil am Mahlgut, die sogenannte Multer. Sie betrug ein Zwölftel bis ein Achtzehntel des Mahlgutes. Bei der hohen Beanspruchung des Materials, nicht zuletzt auch wegen des engen Kontakts zum Wasser, gab es immer irgendwelche Schäden an der Mühleneinrichtung. So mussten neben dem eigentlichen Mahlgeschäft ständig Reparaturen und Instandhaltungsarbeiten an der Mühle, dem Wasserrad oder am Stauwehr durchgeführt werden. Einen großen Bereich umfassten auch Maßnahmen an der Uferbefestigung und dem Bett des Wasserlaufs. Diese pflegerischen Aufgaben übertrugen die Eigentümer in der Regel ihren Mühlenpächtern. In Gütersloh waren die Mühlenbesitzer unter anderem verpflichtet, das Flussbett der Dalke bis hin zur nächsten flussaufwärts gelegenen Mühle vor Versandungen frei zu halten. Es war auch darauf zu achten, dass der Wasserspiegel nicht über ein gewisses Maß hinaus anstieg, sonst drohte ungewollt eine weitläufige Überschwemmung der angrenzenden Äcker und Wiesen. Im Zweifel konnten hier Schadenersatzansprüche und Gerichtskosten auf den verantwortlichen Müller zukommen.
Üblicherweise führten die Müller mit Hilfe ihrer Knechte alle Instandhaltungsarbeiten soweit wie möglich selbst aus. Dennoch fielen immer wieder Kosten für die Mühle an, sodass die Müller „stets den Geldbeutel bereit halten“ mussten. Selten arbeitete eine Mühle wirklich rentabel.
Die Müller waren meistens gezwungen, sich andere Einkunftsmöglichkeiten zu erschließen und die Kosten so gering wie nur möglich zu halten. Häufig betrieben die Mühlenpächter einen größeren landwirtschaftlichen Betrieb …

Von der Kundenmüllerei zur Tauschmüllerei

Vom Frühmittelalter bis ins 19. Jahrhundert hinein arbeiteten die Müller nach dem Prinzip der sogenannten Kunden- oder Lohnmüllerei. Bei der Kundenmüllerei brachte der Bauer, Bäcker oder Brauer das Getreide zur Mühle und wartete, bis er es anschließend in gemahlenem Zustand wieder in Empfang nehmen konnte.

Verfügte die Mühle über einen Warteraum, behinderten die Kunden den Müller und seine Knechte bei der Arbeit kaum. In manchen Mühlen bot ein Fenster zum Mühlenraum den Kunden Sichtkontakt zum Mahlgeschehen, und mancherorts konnte der Warteraum im Winter sogar beheizt werden. Die im 19. Jahrhundert eingeführte Tauschmüllerei ermöglichte eine bessere Nutzung der Mühlenkapazität. Bei diesem Verfahren bekam der Kunde nicht mehr das Mehl seines eigenen Getreides, sondern Mehl aus mühleneigener Bevorratung ausgehändigt. Die Tauschmüllerei beseitigte jedoch nicht die Nachteile des Mühlenbannes. Sie ersparte den Kunden lediglich das Warten auf sein Mahlgut.

Industrialisierung im Mühlengewerbe

Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es für die Müller kaum Anreize die Mühlentechnik zu verbessern. Als am 28. Oktober 1810 der Mühlenbann in Preußen durch ein Edikt aufgehoben wurde, konnten die ehemaligen Mahlgenossen ihre Mühle frei wählen. Mit der neuen Gewerbefreiheit mussten sich die Müller auf dem sich langsam verändernden „Markt“ behaupten. Die etwa seit Mitte des 19. Jahrhunderts beginnende Industrialisierung trug auch zu neuen technischen Entwicklungen in den traditionellen Handwerken bei. Die Dampfschifffahrt und der expandierende Eisenbahn- und Straßenbau führten zu einer deutlichen Verbesserung der Verkehrs- und Transportverhältnisse. Dieses wiederum begünstigte den Ausbau des überregionalen Handels.

Technische Veränderungen in den Getreidemühlen erhöhten die Effizienz der Mühlen. Dampfmühlen waren den traditionellen Wasser-, Wind- oder Tierkraftmühlen deutlich überlegen. Bereits um 1850 produzierte eine Dampfmühle einfachster Konstruktion in 24 Stunden zirka zwei Tonnen Mehl, das war doppelt soviel wie eine Wassermühle vermahlen konnte, oder die sechsfache Menge, die eine von zwei Pferden betriebene Pferdemühle herstellte. Die Zahl der Dampfmühlen in Preußen stieg zwischen 1846 und 1861 von 125 auf 664. Gleichzeitig erhöhte sich die Leistungsfähigkeit der einzelnen Mühlen von 7,4 auf 12,2 PS. Dennoch war der Anteil der Dampfmühlen an den Getreidemühlen insgesamt mit 2,1 Prozent noch verschwindend gering. In Westfalen lag der Anteil 1861 mit 13,4 Prozent jedoch weit über dem Durchschnitt. Dort erzeugten 89 Mühlen 1.493 PS. Auch hinsichtlich der durchschnittlichen Leistungsfähigkeit pro Betrieb mit 16,8 PS und der Relation von 9,2 PS je 10.000 Einwohner fand sich Westfalen im Vergleich mit den anderen preußischen Provinzen mit großem Abstand an erster Stelle.

Mit der Industrialisierung einhergehend wuchs die Bevölkerung stark an. … Zunehmende Getreideeinfuhren aus Russland im 19. Jahrhundert und später aus den USA führten zur Entwicklung von Großmühlen. Die bisherige regionale Struktur des Müllergewerbes löste sich zusehends auf. Die Handelsmüllerei entstand. Dabei kaufte der Müller selbst Getreide und sorgte eigenständig für den Absatz seiner veredelten Produkte. Konsumveränderungen vom Roggen zum Weizen verstärkten die Nachfrage nach feineren Mehlen deutlich. Sowohl die Müller als auch die Bäcker sahen sich veranlasst, auf neue verfeinerte Produktionstechniken umzustellen. … Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts entwickelte sich aus der provinzorientierten Handelsmüllerei die überregionale Großmüllerei. Sie ergab sich aus einem betrieblichen Konzentrationsprozess, infolgedessen die Mehlversorgung die Provinzgrenzen überschritt. …

Mühlensterben im 20. Jahrhundert

An der Wende zum 20. Jahrhundert veränderten sich die Ernährungsgewohnheiten der Bevölkerung erneut. Anstelle von Getreideprodukten nahm der Verbrauch von Kartoffeln, Fleisch, Fett und Südfrüchten zu. Der

rückläufige Verbrauch von Mühlenprodukten führte zu einer deutlichen Überkapazität der deutschen Mühlenwirtschaft. Um die Mitte des 20. Jahrhunderts kam der seit langem sich hinziehende Niedergang der Kleinmüllerei zum Abschluss. Heute decken im Wesentlichen Großmühlen den Bedarf an Mühlenprodukten. …

Elisabeth Sommer
Historikerin, Gütersloh

Den vollständigen Aufsatz sowie weitere interessante Abhandlungen zum Thema Mühlen können Sie hier lesen:
http://www.guetersloh.de/Z3VldGVyc2xvaGQ0Y21zOjU3NzQ0.x4s

Schon gelesen ...?

Mühlenliteratur aus dem Bereich der Mühlenstraße Oberschwaben

Die 70-Mühlen-Täler der Umlach

Herbst, Lutz Dietrich: Kulturgeschichte im Dornröschenschlaf. Die 70-Mühlen – Täler der Umlach. Aktualisierter Sonderdruck. Biberacher Verlagsdruckerei. Biberach 2013, 32 Seiten, zahlr. Farbabb., Broschur, 10,00 €
(Bezug: Dr. Lutz Dietrich Herbst, Buchenweg 20, D-88444 Ummendorf)

Die seit über 100 Jahren bestehende „Gesellschaft für Heimatpflege (Kunst- und Altertumsverein) in Stadt und Kreis Biberach e.V." (www.gfh-biberach.de), die sich der Förderung der Kunst und Kultur durch Veranstaltungen, Dokumentationen und Sammlungen zur Geschichte und Kultur der Region verschrieben hat, gibt zweimal jährlich – nun bereits seit 1978 – die Zeitschrift „BC-Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach" heraus. Der Zweite Vorsitzende der ARGE Mühlenstraße Oberschwaben gehört zu den langjährigen Autoren dieser Zeitschrift. So hat er dort im Jahre 2013 einen umfangreiche Arbeit über die Täler der Umlach, dem bedeutendsten Nebenfluss der Riß, und deren Mühlen veröffentlicht. Aufgrund der hohen Nachfrage entschloss sich Dr. Herbst, einen Sonderdruck zu finanzieren und ihn aktualisiert aufzulegen.

Im Mittelpunkt des im DIN-A-4-Format erscheinenden, aktualisierten Sonderdrucks, dessen Titelbild das Gebläse- Wasserrad der Hammerschmiede Kloos in Ummendorf- Fischbach zeigt, stehen die Mühlen der Umlach, einem der kleineren Flüsse im Landkreis Biberach. Der Autor, der sich bereits seit Jahrzehnten in Wort und Tat für die Erhaltung von Mühlen engagiert, zeigt darin auf 32 Seiten auf, dass sich die Täler der 22,5 km langen Umlach und ihrer Zuflüsse durch einen ungewöhnlichen Reichtum an Standorten von Mühlen, mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Mühlkanälen sowie ehemaligen oder auch erhalten gebliebenen Weihern auszeichnen, der im Einzugsgebiet der Riß seinesgleichen sucht. In nunmehr 25-jähriger ehrenamtlicher Arbeit konnte er die Standorte von 61 Wassermühlen, 5 Wasserkraftwerken und 2 Zierrädern ermitteln. Als Wassermühlen versteht Lutz Dietrich Herbst dabei gemäß der fachlichen Definition alle Anlagen, die mittels der Kraft des Wassers Maschinen in Bewegung setzen. In den Tälern der Umlach verteilen diese sich auf 23 Mahl- und Kornstampfmühlen, mindestens 14 Ölmühlen, 11 Sägemühlen, mindestens 5 Knochenstampfen, 1 Lohmühle, 1 Tuchwalkmühle, 1 Papiermühle, 3 Hammerschmie-

den, 2 Wasserkünste, 2 Wasserpumpwerke mit Turbinenantrieb, 1 Wasserpumpwerk mit Wasserradantrieb und 5 Turbinenkraftwerke.

Die 69 Wassertriebwerke verteilen sich aufgrund des Aus- und Umbaus einzelner Triebwerksstandorte zu solchen mit mehreren gleichzeitig oder aufeinanderfolgenden Mühlenarten beziehungsweise Wasserkraftwerken auf insgesamt 43 Einzelstandorte, von denen nur noch 11 für den Laien als solche durchaus erkennbar sind. Nach Angaben des Autors runden über 50 künstliche Weiher sowie eine Vielzahl von Anlagen zur künstlichen Wiesenbewässerung das Bild jahrhundertelang intensiv genutzten Fließgewässersystems ab.
Bezugnehmend auf seine historische Bestandsaufnahme hält Lutz Dietrich Herbst für die Gegenwart fest: „Heute ist es dort eher still geworden und mit Ausnahme der 5 noch laufenden Turbinen und 2 Zierwasserräder lassen vielleicht noch die 23 erhalten gebliebenen Mühlengebäude sowie vereinzelte Weiher erahnen, welches Potential die Umlach und ihre Nebenbäche dereinst bei der Gewinnung regenerativer Energien, beim Rückstau von Hochwässern, bei der Erzeugung von Speisefischen, bei der Speicherung von Lösch-, Tränk- und nährstoffreichen Düngewasser sowie beim Betrieb hofnaher Grundwasserbrunnen hatte“ (S. 4).

Nach Ansicht des Autors fanden die besonderen hydrologischen Gegebenheiten und der sich daraus ergebende kulturlandschaftliche Wert in Diskussionen um die Wertschöpfung des Umlachtals bislang aber kaum Beachtung. Ebenso sei die andernorts zu beobachtenden Sensibilisierung vieler Menschen etwa durch lokale und regionale Lehrpfad- und Kulturprojekte innerhalb der UN-Bildungsdekade „Nachhaltige Entwicklung am Beispiel Wasser“ im Umlachtal unbeantwortet geblieben. Dabei wiesen insbesondere die Gemeinden Ummendorf und Eberhardzell einen ungewöhnlich hohen Anteil an Wasserrädern und Mühlengebäuden auf, deren touristischer Wert laut Lutz Dietrich Herbst durch aufbereitete Besucherinformationen erheblich gewinnen könnte. Deshalb weist er am Ende seiner Darstellung mit klaren Worten nochmals darauf hin, dass kaum ein anderes Tal in Oberschwaben auf so engem Raum eine derartige Vielfalt an Denkmälern und Zeugnissen der historischen Wasserwirtschaft und Müllerei aufweist wie das Umlachtal: „Gerade zwischen Fischbach und Eberhardzell begegnen wir einer überdurchschnittlichen Dichte an alten Wasserrädern, die nicht verloren gehen dürfen. Die Täler der 100 Mühlen und Weiher sind dafür ein lebendiges Geschichtsbuch, dessen Potential auf seine Erweckung aus dem Dornröschenschlaf wartet!“ (S. 21).

Ein wesentlicher Bestandteil der vorliegenden Schrift, zu der auch eine Vielzahl von Farbabbildungen und drei ganzseitige Übersichtskarten gehören, sind mehrere Tabellen zu den Mühlen und Wasserkraftwerken an der Umlach und ihren Zuflüssen – aufgegliedert nach Mahlmühlen bzw. Fruchtstampfen; Ölmühlen; Sägemühlen; Knochenstampfen, Gipsstampfen, Lohmühlen und Tuchwalken; Papiermühlen; Wasserkünste und Pumpwerke; Hammerschmieden; Wasserwerke außerhalb großer Mahlmühlen und Sägewerke; und Zierwasserräder – mit Angaben zum Standort, Namen, Ansiedlung bzw. Erstnennung bis Aufgabe, baulichen Zustand und Denkmalstatus. Die „Kulturgeschichte im Dornröschenschlaf“ verdeutlicht, dass trotz aller Bemühungen, die Mühlen als Wohngebäude oder Orte der Erzeugung regenerativer Energien am Leben zu erhalten, die große Zeit der Umlach-Mühlen der Vergangenheit angehört. Dies sollte aber kein Hinderungsgrund dafür sein, das nach wie vor vorhandene, ungewöhnlich große Mühlen-Potential der Region ins rechte Licht zu rücken. Lutz Dietrich Herbst hat mit seiner Schrift, fundiert und wissenschaftlich belegt, die hierzu notwendige Bestandsaufnahme vorgelegt. Ihr ist weite Verbreitung zu wün-

schen, nicht zuletzt in der Hoffnung, dass so der „Dornröschenschlaf“ ein Ende findet.
Dr. Hubert Kolling

Von den Mühlen in Bachtälern hin zu Mühlen auf Schiffen

Erfahren Schiffsmühlen eine Renaissance ?

Schiffsmühlen sind eine alte, aus der Not heraus geborene Mühlentechnik, die schon immer das besondere Interesse von Mühlenfreunden, Technikern und Energieversorgern hervorgerufen hat. Erste Dokumente über Schiffsmühlen stammen aus dem Jahr 540 n. Chr.. Damals zerstörten die Ostgoten bei der Belagerung Roms die Aquädukte, die der Wasserversorgung der Stadt dienten. Dabei wurde auch die Wasserleitung zerstört, die viele der städtischen Wassermühlen antrieb. Um die lebenswichtige Versorgung der Stadt mit Mehl zu gewährleisten, ließ man auf Barken schwimmende Mühlen im Tiber verankern, deren Räder von dessen Strömung angetrieben wurden. Dieses sich schnell über ganz Europa verbreitende Technik konnte problemlos auf wechselnden Wasserstände reagieren, benötigte keine Staumauer und profitierte von einer, wenn auch eher geringen, so doch stets gleichen Wasserenergie.

Ein weiterer Vorteil lag in der immer zur Verfügung stehenden Antriebskraft, die ein regelmäßiges Arbeiten ermöglichte. So verrichteten bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts auf alles größeren Flüssen Schiffsmühlen ihr Werk, wurden aber mit der aufkommenden Flussschifffahrt zu Hindernissen, konnten mit den neuen Maschinen nicht mehr konkurrieren und verschwanden nach und nach aus dem Alltag.

Durch die von Mühlenvereinen und -museen erstellten Nachbauten traf diese Technik in den letzten Jahren wieder vermehrt auf Interesse. So steht z.B. im Internationalen Wind- und Wassermühlen- Museum in Gifhorn seit 1989 ein funktionstüchtiger Nachbau einer ungarische Donauschiffmühle, in Minden gibt es seit 1998 eine Schiffsmühle auf der Weser, in Magdeburg seit 1999. Die Mindener Mühle, Station der Westfälischen Mühlenstraße, wird auch zu Kulturveranstaltungen genutzt und kann jährlich bis zu 25.000 Besucher verzeichnen.

Inzwischen haben aber auch Energieversorger die alte Technik wiederentdeckt. Das Netzwerk „Fluss-Strom-Forschung 2012“, bestehend aus Unternehmen und Forschungsinstituten, entwickelt Schiffmühlen, die über einen Generator Strom produzieren. So wird schon seit 2010 auf der Elbe der Prototyp einer modernen stromerzeugenden Schiffmühle getestet, kürzlich wurde eine neue, effektivere Version zu Wasser gelassen. Gegenüber den stationären Mühlen können Schiffmühlen an beliebigen Plätzen positioniert werden, schwimmen auf dem Wasser und lassen Fische ungehindert passieren. Ihre drehenden Teile bewegen sich so langsam, dass sie für Flusstiere ungefährlich sind. Der blaue Katamaran auf der Elbe trägt ein Stahlgerüst, an dem eine Turbine hängt, deren besonders leichter Propeller aus geschäumtem, von glasfaserverstärktem Kunststoff ummanteltem Aluminium besteht.

Jetzt untersuchen Forscher welche elektrische Leistung die Anlage im Dauerbetrieb bringt, aber auch, wie robust sie ist – wenn z.B. Treibgut gegen die Schraube schlägt. Dazu Mario Spiewack vom bundesweit aktiven Netzwerk Flussstrom: „… Es lohne sich zu forschen, da es sich um einen „Milliardenmarkt“ handele.“ Am Ende der Entwicklung sollen Schiffmühlen stehen, die in Serie preiswert aus standardisierten Bauteilen hergestellt werden können.

Durch unterschiedliche Kombinationen der Bauteile sollen die Anlagen an verschiedene Fließgeschwindigkeiten und Wassertiefen angepasst werden können.

Berichte über derzeit aktive Referenzanlagen finden Sie hier:
http://www.flussstrom.eu/referenz.html

Schiffsmühle auf der Donau

Wer einen Blick in die Vergangenheit der Schiffsmühlen auf der Donau werfen möchte, der wird leider nicht in und um und um Ulm herum fündig. Vielleicht findet sich ja auch hier einmal ein Anlass über ein solches Projekt nachzudenken, aber bis dahin muss man z.B. ins 600 km von Ulm entfernte Orth nach Österreich fahren.

Die Schiffsmühle auf der Donau in Orth, Österreich
© Schiffmühle Orth/Donau

Hier hat Martin Zöberl, dessen Urgroßvater und Vater schon Schiffsmüller waren, nach Plänen des 18. Jhdt. drei Jahre an seiner Schiffsmühle gebaut. Besonderen Wert wurde dabei auf eine historische Bauweise gelegt.
Die Planken für die Mühlschiffe wurden auf spezielle Weise gedämpft und gebogen, das Wasserrad, die Mühlschiffe und auch das Mühleninnere weisen längst in Vergessenheit geratene Holzverbindungen auf. Von der Kraft der Donau angetrieben treibt das 12 Meter breite Schaufelrad das aufwendig und präzise rekonstruierte Mahlwerk an.

Das Mühlschiff beherbergt ein Schiffmühlenmuseum und ist im Rahmen von Führungen zu besichtigen.
Näheres erfahren Sie auf der sehr interessant gestalteten Homepage des Erbauers Martin Zöberl.
http://www.schiffmuehle.at/index.html
Martin Schreiber

Liebe Leser,
wir wünschen Ihnen allen noch ein gutes neues Jahr, welches von Erfolg, Glück und vor allem von Gesundheit bestimmt sein mag.
Wenn Ihnen die neue Ausgabe der Mühlenpost aus Oberschwaben gefallen hat würden wir uns über Ihr „feedback“ ebenso freuen wie über einen Bericht über Mühlen oder Müller aus Ihrem Bereich.
Bis zur nächsten Mühlenpost aus Oberschwaben verabschieden wir uns mit einem herzlichen „Glück zu“.
Martin Schreiber